Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Hereusgeber: Frauenkommission der Sozieldemakratischen Bertei der Sehweiz

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 5

Artikel: Dornröschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

setzen. Sind die Frauen erst geweckt, werden wir an ihnen

die beste Stütze und Hilfe haben.

Wir sind im Begriffe, unsere Maidemonstration borzubereiten. Der Grundgedanke unserer Massendemonstrationen über das ganze Land hin muß sein: Reine kommunistische Ideen, kein Reformismus, kein Liebäugeln mit den "Scheidemännern". Sind wir auch in Minderheit, zeigen wir doch dem Bürgertum, daß wir leben und

Durch Kampf zum Frieden, das ift unser Weg. Es lebe der internationale Kommunismus!



Dornröschen.

Das ganze Proletariat gleicht bem Dornröschen! Das Kapital, Industrie und Handel wünschen sich heute, wie damals der König und die Königin, Kindersegen, Vermehrung des Kroleta-riats durch natürlichen Nachwuchs oder durch stets zunehmende Verarmung der mittleren Schichten. Ihr Wunsch wird immer wieder erfüllt durch das Naturgesetz der Arterhaltung und die "göttliche Ordnung" der kapitalistischen Ausbeutung: Die große Reservearmee, der Arbeitslosen und Verarmten ift bestän=

Die weisen Frauen — das sind die "staatserhaltenden Parteien", die dem Dornröschen, das heißt dem noch nicht flassen-bewußten Proletariat allerlei schöne Wünsche und Versprechungen auf den Weg geben, und vor allem immer mit: später, später! pent-être! vertröften. Die dreizehnte, die Ungeladene, das ift die Sozialbemofratie, die dem Proletariat, schon der Jugend, schon dem Säugling prophezeit, wie es ihm gehen wird. Wie es, faum ober noch nicht böllig den Kinderschuhen entwachsen, won der Spindel, das ist die kapitalistische Produktionsweise, gestochen und tot hinfallen werbe. Die andern weisen — Parteien — können diesen Spruch nicht ausheben; benn sie wollen ben Brivatbesitz an den Produktionsmitteln, die Freude am arbeits-losen Einkommen, am Profit und Handelsgewinn nicht aufgeben und versuchten deshalb mit kleinen und kleinften Verbefferungen, mit Reformen, mit Zugeständnissen, mit Minuten-Arbeitsverfürzungen und Rappen=Lohnzuschlägen, mit Gesetzchen, die Prophe= zeiung der Sozialisten abzuschmächen: Nicht tot sein wird es, nein nur scheintot, es wird nur schlummern! Dafür sorgen diese Neummalweinen durch Schule, Kirche, Zeitungen, Journale, Gemister Marchen und Schule, Nichten richte, Prozesse und das Militär!

aus solcher Ghe Kinder geboren werden, so werden sie — bas weiß ich genau — so werden sie unglücklich sein. Nur eine kirchliche Che heiligt die Liebe, nur fie verleiht Glud und Frieden." Er sah nun beutlich, daß sie nicht so leicht nachgeben würde.

Aber auch er konnte natürlich nicht nachgeben. Sie trennten

sich, und beim Abschied sprach das Mädchen:

"Wir wollen einander nicht qualen. Suche nicht, mir zu begegnen ... Ach wenn bu boch biefen Ort verlaffen wollteft! Ich fann nicht, ich bin so arm ... "

"Ich kann bir nichts versprechen," entgegnete er. Und nun entbrannte ein Kampf zwischen diesen zwei ftarken Naturen. Sie trafen sich natürlich und sogar häufiger als früher, denn fie liebten einander und suchten diese Zusammenfünfte in der geheimen Hoffnung, daß einer von ihnen die Qualen diefes unbefriedigten, emporlodernden Gefühls nicht mehr würde ertragen können. Ihre Zusammenkünfte waren voller tiefer Berzweiflung und Herzeleid; er fühlte fich jedesmal entfräftigt und wie zerschlagen, und sie ging, in Tränen gebabet, zur Beichte. Er wußte das, und es schien ihm, daß die schwarze Mauer ber Tonsurenträger mit jedem Tage stärker und höher wurde und sie bis zu deren Tode von einander trennen würde.

Ms sie einst an einem Feiertage außerhalb ber Stadt spazieren gingen, entfuhr es ihm, ohne daß er daran dachte, ihr zu

"Beißt du, es scheint mir zuweilen, ich könnte bich töten..." Sie schwieg.

"Haft du gehört, was ich gesagt habe?" "Ja," entgegnete sie, ihm liebevoll ins Gesicht blickend. Er wußte nun, daß sie eher sterben als nachgeben würde.

Bor diesem "ja" hatte er sie zuweilen umarmt und geküßt. Sie hatte sich gesträubt, aber ihr Widerstand war immer schwächer geworden, und er hatte gehofft, daß sie eines Tages unterliegen, und daß der weibliche Inftinkt ihm helfen wurde, fie gu befiegen.

Dornröschen — das ist die Proletarierjugend — die mit 14 Sahren ins Erwerbsleben eintritt, wo auch das alte Großmütterchen noch mit blöden Augen und schwachen Gliedern seinen Unterhalt verdienen muß — sei es als Heimarbeiterin zu oberft im ungeheizten Dachstübchen, sei es als Fabritarbeiterin. hier, im maschinellen Betrieb, im ewigen Einerlei ohne Freude an ber Arbeit, ohne Interesse an der Produktion, wo die Sinne abgestumpft, die Aufmerbsamteit gang einer geifttötenden Rebenleistung gewidmet werden muß, werden die jungen Mädchen und Jünglinge — das Proletariat so zermürbt, daß ihr Leben einem Scheintobe ähnlich sieht — sie sehen, hören, fühlen, ohne sich bessen, was um sie hergeht, recht bewußt zu sein. Lange, lange schon schlummerte das Proletariat. Gine ungeheuer große Dor-nenhede wuchert indessen auf: die kapitalistischen Staaten, die Unternehmerverbände: Kartelle, Trusts, der Bölferbund, das Verlangen nach Weltherrschaft.

Die Befreier des Proletariats versuchten diese Dornenhede zu durchbrechen. Wie viele Vortämpfer opferten dafür schon ihr Leben, blieben im beinahe undurchdringirchen, dornenrei-chen Geftrupp hangen ober gaben ermudet den Rapf auf. Gin großer, übergroßer Teil des Proletariats schlummert weiter und wartet auf den Besreier. Es glaubt und hosst, es gehe wie im Märchen: durch irgend ein Wunder würden sich die verschlungenen Ranken von selbst auseinanderlösen und durch einen Rug murde es erlöft.

Nicht einmal Rinder halten Märchen für Wirklichkeit; fie fühlen und ahnen es schon, daß es Symbole, das heißt schöne Gleichnisse sind, die man richtig deuten muß, um den Kern herauszubekommen. Auch zum Proletariat kam einer, ber nicht ruhte noch rastete, bis er die Zaubersormel gesunden hatte: "Proletarier aller Länder vereinigt euch! Vereint als Klasse könnt und müßt ihr eure eigenen Befreier sein! Wacht auf! Erhebt euch! Schafft euch eine Ordnung ohne Unterordnung, wo alle Menschen Brüder und Schwestern sind und teiner ein Recht hat, die andern auszubeuten!"

Aber dieses Aufwachen, bei dem bas Dornröschen und unser Weltproletariat bemerft, wie fürchterlich verlottert und verelendet während seiner Schlafperiode die gange Wirtschaft aussieht, ist höchst ungemütlich. Da muß erst tüchtig ausgeräumt, der Mober, der Staub, die Motten und Schmaroger beseitigt werben, was zu unterst zu oberst gefehrt werden; es gibt eine ganze Weltrevolution, ehe Dornröschen, das Weltproletariat sich mit bem Sozialismus vermählen fann.

"Die moderne Einzelfamilie ist gegründet auf die offene ober verhüllte Hausstlaverei der Frau." Engels.

Nun aber begriff er, daß dies kein Sieg, sondern eine Unterjochung sein murbe, und seitbem vermied er es, bas Weib in ihr zu wecken.

So durchschritt er mit ihr die dunklen Kreise ihrer Begriffe und Vorstellungen vom Leben, er entzündete alle Lichter in ihr, soweit ihm dies möglich war, aber sie lauschte seinen Worten wie eine Blinde, mit einem träumerischen Lächeln in ben Augen, fie fah nichts und glaubte ihm nicht.

Einft fagte fie gu ihm:

"Ich sehe zuweilen ein, daß alles, wovon du sprichst, möglich Ich glaube aber, das kommt davon, daß ich dich liebe! Ich begreife alles, aber ich habe ben Glauben nicht, ich fann alles, aber ich habe ben Glauben nicht, ich fann nicht glauben! wenn bu bich entfernst, verschwindet alles, was mit dir in Berbindung steht."

Dies Drama mährte beinahe zwei Jahre lang, bis das Mädchen zusammenbrach und erfrankte. Er ließ feine Arbeit im Stich, gab seine Tätigkeit in der Parteiorganisation auf, fing an, Schulben zu machen, vermied es, mit den Genoffen zusammenzu-tommen und ging ständig vor ihrer Wohnung auf und nieder oder faß am Bette der Kranken. Er fah fie wie eine Kerze nieberbrennen und mit jedem Tag immer fahler und durchsichtiger werden, während das franthafte Feuer immer heller in ihren Augen loderte.

"Erzähle mir vom Leben, von der Zufunft," bat fie ihn. Er aber sprach von der Gegenwart und zählte absichtlich alles auf, was die Menschen zugrunde richtet und wogegen er mahrend feines ganzen Lebens fampfen murbe. Er fprach bon allem, was man aus bem menschlichen Leben ausscheiden, was man hinausschleubern muffe wie einen unnüten schmutigen Lappen. Sie hörte ihn schweigend an. Aber wenn ihr Schmerz zu

heftig wurde, hemmte fie feinen Redefluß, indem fie feine Sand berührte und ihm einen flebentlichen Blick gufandte,

Wir Weiber!

阿尔沙尔克里尼克里沙尔的大哥尼亚巴拉克的拉克斯拉克克里拉克克里拉克克里拉克克里拉克克里

H. Jüllig.

Wir blühen wie Blumen im stillen Garten, Wir träumen von Liebe, wir warten, wir warten Auf den, der uns mit der Seele erblickt, Auf den, der uns findet, auf den, der uns knickt — Wir Weiber.

Wir Johneben wie Dögel zum Johnanken Geäfte, flaumfedern die tragen wir eifrig zum Nefte, Wir Jinds, die die lieblichen Kleinen bringen, Wir lehren Jle zwitfchern, wir lehren Jie Jingen — Wir Weiber. Wir beugen die Nacken in Demut der Last, Wir dienen der Gabgier, wir dienen der Hast, Wir lassen die Milch in den Brüsten versiegen Und opfern die Kinder der Seuche, den Kriegen, Wir Weiher.

Doch nein! Wir erwachen! Wir halten Gericht! Wir waren die Sklaven — wir bleiben es nicht! Und mag er verdorren, der Stille Garten: Wir haben den Glauben, wir können warten — Wir Weiber.

Bu unseren Illustrationen.

Ginseppe Scalerini, der begabte Satiriker und Künstler des "Avanti", Zentarlorgan der sozialdemokratischen Kartei Italiens, den Genosse Mods im Volkskalender des Jahres 1918 gewürdigt hat, stellte uns in liebenwürdiger Weise dwei Origianalzeichnungen für die heutige Kummer zur Versügung. Wir verdanken an dieser Stelle die freundliche Gabe und sind der Ueberzeugung, daß sie unfren Lesern große Freude bereitet. Zebe Rummer des "Avanti" ist durch eine die heutige Gesellschaftsordnung und beren Mißwirtschaft geißelnde Zeichnung Scalarinis bereichert.

"Muß ich . . . fterben?" fragte sie einst, viele Tage, nachdem der Arzt ihm gesagt hatte, sie leide an der galoppierenden Schwindsucht und ihr Zustand sei hoffnungsloß.

Er antwortete nichts und ließ ben Ropf finken.

"Ich weiß, daß ich bald sterben werde," sagte sie. "Reich mir die Hand."

Und als er ihr die Sand entgegenstreckte, kußte sie sie mit ihren heißen Lippen und sprach:

"Bergib mir, ich bin schuldig an dir! Ich habe mich geirrt und dir Qualen zugesügt. Ich sehe nun, da das Leben zu Ende geht, daß mein Glaube nur Furcht vor dem Unbegreislichen war, eine Furcht, die ich troß meines aufrichtigen Wunsches, troß beiner Bemühungen nicht überwinden könnte. Es war nichts als Furcht, aber sie steckte mir im Blut, ich war mit ihr zur Welt gekommen. Im Denken war ich selbständig, es war dem beinen öhnlich, aber das Serz blieb ihm fremd. Ich sehe nun, du hattest recht, aber mein Serz konnte dir nicht zustimmen."

Einige Tage darauf starb sie; während ihres Todeskampses ergraute er, ein Mann von siebenundzwanzig Jahren.

Vor burzem hat er die einzige Freundin jenes Mädchens, eine seiner Schülerinnen geheiratet. Sie gehen jetzt auf den Friedhof — zu ihr. Jeden Sonntag wandern sie dort hinaus, um Blumen auf ihr Grab zu legen.

Er glaubt nicht an seinen Sieg und ist der festen Ueberzeugung, daß sie, als sie ihm recht gab, absichtlich die Unwahrbeit sagte, nur um ihn zu trösten. Seine Gattin ist derselben Weinung, und beide pslegen liebevoll das Andenken der Toten. Hr trauriges Geschick spornt sie an, sie zu rächen und verleiht ihrer gemeinsamen, nie erlahmenden Tätigkeit eine besondere Unermüdlichkeit und etwas ganz besonders Umfassendes und Schönes

Der lebenbige, feiertäglich-bunte Strom ber Menschen wogt im Lichte der Sonne dahin; ein fröhlicher Lärm begleitet ihn, Kinder schreien und lachen. Es ist nicht allen leicht und froh zumute, sicherlich sind viele Herzen von dumpfer Trauer erfüllt und viele Köpfe von Widersprüchen gemartert. Aber alle schreiten der Freiheit, der Freiheit entgegen!

Und je mehr die Reihen sich ichließen, besto schneller kommen wir bem Biele nabe!

Der Maifestnummer zum Geleite.

Möge sie unsere Leserinnen anregen und sie veranlassen, irgend eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei zu besuchen oder sich der Gewerkschaft anzuschließen. Man darf sich den heutigen Zuständen gegenüber, der großen Teuerung, den in Aussicht stehenden weiteren Erhöhungen der Preise auf die notwendigsten Bedarfsartikel in Form von Zöllen, nicht gleichgültig verhalten. Gewiß kann man fagen, dies alles geht mich nichts an, ich kimmere mich nicht um Politik, ich will mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Aber was nütt es? Diese Dinge kümmern sich um uns, machen uns das Leben immer schwieriger und unbequemer. Infolge der großen Wohnungsnot, der hohen Preise der Einrichtung kommt der Arbeiter, die Arbeiterin nur unter großen Entbehrungen und schwierigen Verhältnissen zur Ehe, auch da wird unser ureigenstes Leben, unsere beson-deren Wünsche und Bedürfnisse, sehr stark durch äußere Wer über die tatsächlichen Zu-Umstände beeinflußt. stände nachdenkt, wird nicht sagen, das geht mich nichts an, ich kümmere mich nichts darum, sondern wird den Wunsch und Drang in sich fühlen, nach Kräften zur Besserung, zur Abhilfe beizutragen. Aber wenn wir auch diesen Drang in uns spiiren, allein richten wir nichts aus, sondern nur in Gemeinschaft mit denen, welche auf ihre Fahne geschrieben haben: Verbefferung der heutigen Zustände, Aenderung derselben und vollständige Umgestaltung der ganzen Wirtschaftsordnung. Eine solche Gemeinschaft ist die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften (Berufsverhände).

Wer sich nicht selbst schädigen will, erkundige sich wenigstens genauer über Zweck und Ziel der sozialdemokratischen Bewegung und stehe nicht länger teilnahmslos beiseite oder kause einmal am 1. Wai einen Waibändel oder wenns hoch geht eine Zeitung, um sie flüchtig oder gar ungelesen bei Seite zu legen. Die sozialdemokratische Bewegung ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern um all derzenigen willen, die unterdrückt und ausgebeutet sind, sie verspricht auch keine Besserung im Zenseits, sondern Aenderung des Bestehenden mit Silse aller derzenigen, welche darunter leiden. Wer nicht dazu gehört, kann ruhig teilnahmslos bei Seite stehen, von all den anderen hoffen wir zuversichtlich, daß sie den Weg zu uns sinden. An jedem Orte, auch an den kleinen und kleinsten, hat es einen sozialdemokratischen Berein, eine Sektion von Mänern und Frauen, die sich freuen, recht viele Gleichgesinnte bei sich aufnehmen zu können.